

AXEL FRIEDERICHS, *Düstrup und Galgenesch. Zwei Gräberfelder der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit im Stadtgebiet von Osnabrück*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen, Band 15. Verlag August Lax, Hildesheim 1992. 219 Seiten, 92 Tafeln, 3 Faltpläne.

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um die Magisterarbeit des Verf., die Ende 1989 in Göttingen bei G. Jacob-Friesen eingereicht und im wesentlichen unverändert gedruckt wurde. Thema sind die jüngerbronze- und früheisenzeitlichen Urnenfriedhöfe aus dem Osnabrücker Stadtgebiet, „Düstrup“ und „Galgenesch“, die beide bereits seit langer Zeit bekannt sind – so gibt es erste schriftliche Meldungen zum Gräberfeld Düstrup bereits aus dem 18. Jh. – und auch schon sehr früh ergraben wurden. Nicht zuletzt aufgrund dieser frühen Grabungstätigkeit sind Befunde jedoch selten beobachtet bzw. dokumentiert worden, so daß – wie das auch auf zahlreichen anderen Gräberfeldern vergleichbarer Zeitstellung der Fall ist – fast ausschließlich die materiellen Hinterlassenschaften, also Keramik, Metallfunde und evtl. Stein-geräte, für eine Auswertung noch in Betracht kommen. So bildet vor allem die Keramik einen Schwerpunkt in der Arbeit des Verf.

Den Zeithorizont „Jüngere Bronze-/ frühe Eisenzeit“ definiert der Verf. in seiner Einleitung folgendermaßen: Die für den behandelten Raum relevanten Perioden Montelius IV–VI entsprechen ungefähr den Hallstattstufen Ha A2/B1 bis Ha D; nach niederländischer Terminologie haben wir es mit den Stufen „Elp-“, „Sleen-“ und „Zeyen“-Kultur zu tun (wobei letztere wahrscheinlich über die Dauer der Periode VI hinausgeht); schließlich werden noch die Bezeichnungen „Zeitgruppe IV“, „V“ und „Hallstattzeit“ bzw. „Stufe Wessenstedt“ für Niedersachsen eingebracht, die der Verf. auf F. Laux zurückführt. Dem Forschungsstand zu jungbronze- und früheisenzeitlichen Fundstellen im Gebiet der Stadt Osnabrück widmet der Verf. in Kapitel 2 elf Seiten; Grundlage für diesen Überblick waren u. a. die Ortsakten des kulturgeschichtlichen Museums Osnabrück, eine wie auch in anderen Museen sehr reichhaltige und ergiebige Quellensammlung. Wie auch andernorts spiegelt das aufgrund verschiedener Quellen gewonnene Verbreitungsbild bronze-/ eisenzeitlicher Besiedlung letztendlich einen Forschungsstand wider, der z. T. auf das spezielle Interesse und den geographischen ‚Arbeitsraum‘ einzelner ehrenamtlich Tätiger, an der Archäologie Interessierter zurückzuführen ist. Die Auflistung der überlieferten bronze-/ eisenzeitlichen Funde im Osnabrücker Stadtgebiet zeigt, wie auch in anderen benachbarten Regionen, daß es sich fast ausschließlich um Grabfunde handelt – eine Tatsache, die z. T. auf die im allgemeinen recht unattraktive Gestaltung der Tonware zurückzuführen ist. Das zusätzliche Vorhandensein von Leichenbrand mag die Aufmerksamkeit des Sammlers und die Bereitschaft, die Scherben aufzulesen, erhöht haben.

In zwei Unterkapiteln geht der Verf. im Anschluß auf die Forschungsgeschichte der zu behandelnden Gräberfelder „Düstrup“ und „Galgenesch“ ein. Erwähnenswerterweise hat sich bereits zu Beginn des 19. Jhs. Graf Münster dadurch Anerkennung erworben, daß er auch Fundumstände und Befunde bei seiner Grabungstätigkeit auf dem Düstruper Gelände berücksichtigte.

Das Kapitel 3, „Keramik“, umfaßt im Anschluß an die Forschungsgeschichte mit zahlreichen Unterkapiteln 67 Seiten. Nach Bemerkungen zur Keramiktechnologie folgen Ausführungen zur Keramikgliederung und speziell zur Einteilung der Tonware in Gefäßgruppen. Das Gliederungsprinzip des Verf.

basiert im wesentlichen auf der von A. D. VERLINDE, Ber. ROB 269, 1987 vorgelegten Typologie. Aber auch andere Gliederungsversuche wurden ‚beratend‘ hinzugezogen. Hier ist anzumerken, daß die 1987 von der Rez. vorgelegte Dissertation zu Urnenfriedhöfen der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im westlichen Westfalen dem Verf. auf Anfrage selbstverständlich zur Verfügung gestellt worden wäre.

Insgesamt wurden 204 vollständige oder zumindest formenkundlich rekonstruierbare Gefäße in 27 Gruppen mit jeweils bis zu sieben Untergruppen aufgeteilt, wobei die Einteilung nach der Form der Gefäße, aber auch nach bestimmten Indices erfolgte, so etwa nach dem „Höhen-Bauchumbruchdurchmesser-Index“; die Gefäßfunktionen – z. B. „Urne“ oder „Beigeßäß“ – blieben unberücksichtigt. Die 27 Gefäßgruppen umfassen zwei- oder dreigliedrige Großgefäße (Gruppen 1–16) und ein- bis dreigliedrige Kleingefäße (Gruppen 17–27). Die Grenze zwischen Groß- und Kleingefäßen liegt bei 13 cm Höhe, ein von Verlinde für die Verhältnisse in Overijssel herausgearbeitetes Maß, das nicht generell auf andere Regionen übertragen werden sollte. Zur Erläuterung seiner Typologie hätte man sich vom Verf. eine Übersichtstafel der verschiedenen Formen in schematisierter Weise gewünscht. So ist es doch ein wenig mühsam, sich die z. T. sehr verstreut abgebildeten Exemplare einer Gefäßgruppe vergleichend anzusehen. Auch ist es etwas gewöhnungsbedürftig, daß die deskriptiven Begriffe wie „Doppelkonus“ oder „Trichterhalsurne“, die dem Leser direkt eine gewisse Vorstellung von dem Gefäß ermöglichen, nicht im Definitionsbereich der jeweiligen Gruppe vorkommen, sondern erst im nachfolgenden Text zu finden sind. Immerhin zwingt dieses Vorgehen zu einer Auseinandersetzung mit dem Gliederungsansatz des Verf.

Nach dem sehr ausführlichen Keramikteil seiner Arbeit wendet sich der Verf. den Metallen, speziell den Bronzen, zu. Eisenfunde, wie sie vereinzelt auf vergleichbaren Gräberfeldern auftreten (so z. B. der spektakuläre Fund einer Hohlkugel aus Eisen aus dem Friedhof Dortmund-Oespel; siehe auch H. BRINK-KLOKE, Gruben, Gräber und Gefäße. Funde und Befunde in Dortmund-Oespel / Marten aus der Jungsteinzeit und der Jüngeren Bronzezeit [1994]), fanden sich hier nicht – ein Eisenschlacken-Streufund ausgenommen – bzw. sind nicht überliefert. Die vorgelegten Bronzeobjekte – es handelt sich um Nadeln, Pinzetten, Rasiermesser, Messer, eine Lanzette sowie einzelne Bronzetropfen, ein dem niedersächsisch-westfälischen Forscher sehr vertrautes Spektrum – stammen alle vom Gräberfeld Düstrup; lediglich ein Urnengrab enthielt drei, ein anderes zwei Bronzen. Ein früheisenzeitliches Fundensemble aus drei Ringfragmenten, die sich in einer „Feuerstelle“ fanden, komplettiert das datierbare Metallinventar. Die beiden geschlossenen Grabfunde mit einem Doppelkonus bzw. einer Kegelhalsterrine als Urne lassen sich mit zahlreichen anderen Grabinventaren der Region (für das westliche Westfalen H. ASCHEMEYER, Die Gräber der jüngeren Bronzezeit im westlichen Westfalen. Bodentalt. Westfalen 9 [1966]) in ihrer Zusammensetzung vergleichen; über eine mehr oder weniger genaue Zuweisung der Funde in Periode V gehen auch diese beiden Grabinventare nicht hinaus.

An die Darstellung der Bronzen schließen sich einige kurze Beiträge (Kap. 5–10) zu den übrigen Kleinfunden aus Holz, Leder, Stein etc. an. Die wenigen erwähnten Feuersteinobjekte seien hier besonders hervorgehoben; es ist davon auszugehen, daß auf vielen Urnenfriedhöfen dieser Zeitstellung ein gewisses Repertoire an Feuersteinartefakten bei Berücksichtigung auch der unspektakulären Stücke zu finden wäre. Für das Vorkommen von Feuersteinartefakten in jüngerbronze- und früheisenzeitlichen Grabzusammenhängen seien hier zwei weitere Beispiele genannt: Selm, Kr. Unna (S. GOLLUB, Zur Besiedlungsgeschichte des Münsterlandes. Friedhöfe der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit im Ost- und Kernmünsterland. Westfäl. Forsch. 9, 1956, 173–198), und Lotte-Halen, Kr. Steinfurt (J. GAFFREY / B. MECKE, Ein Gräberfeld der älteren vorrömischen Eisenzeit bei Halen, Gem. Lotte, Kr. Steinfurt. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 5, 1987, 105–119).

Den Kapiteln über die materiellen Hinterlassenschaften auf den beiden Gräberfeldern folgt ab Kapitel 13 die Dokumentation der Grabenanlagen, die Kreis- und Schlüsselochgräben umfassen. Die Gräber waren vermutlich alle überhügelt, wobei die drei nachgewiesenen Düstruper ‚Schlüsselöcher‘ von runden Hügeln bedeckt waren (die in Beilage 3 aufgeführte Liste der schlüsselochförmigen Hügel läßt sich um ein weiteres, allerdings ebenfalls schlecht dokumentiertes Beispiel aus dem Gräberfeld Münster-Gittrup ergänzen). Kapitel 14 hat die Bestattungen zum Inhalt. Hier zeigt sich wie auf den meisten alt gegrabenen Friedhöfen der jüngeren Bronze- und beginnenden Eisenzeit ein starkes Überwiegen der Urnengräber. Daß dieses Bild korrigiert werden muß und kann, belegen neuere Ausgrabungen nicht nur im Umland, so z. B. Bottrop-Am Südring, Ibbenbüren-Auf dem Trüssel, Borken-Hoxfeld etc. (B. TRIER, Neujahrsgruß 1994. Jahresbericht für 1993 des Westfälischen Museums für Archäologie / Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, und der Altertumskommission für Westfalen [1993] 47 f.; DERS. Neujahrsgruß 1995. Jahresber. für 1994 a. a. O. 34).

Kapitel 15 enthält die Zusammenfassung und Ergebnisse der Arbeit. Wie auch anderswo oftmals zu beobachten, ging der Belegung der Gräberfelder in der jüngeren Bronzezeit eine ältere Bestattungsphase spätestens in der frühen Bronzezeit voraus. Die Zugehörigkeit zu der Gruppe der Kreisgrabenfriedhöfe mit Schlüsselochanlagen, deren Verbreitung sich im wesentlichen auf Nordwestdeutschland und die

Niederlande beschränkt (siehe dazu Abb. 4), ist für das Düstruper Gräberfeld gesichert, bei dem zweiten Friedhof ist diese zumindest anzunehmen. Auch das Fundgut ist in der Hauptsache für diesen Grabsittenkreis typisch, für detailliertere Datierungszwecke aber zumeist ungeeignet. Umso mehr muß man dem Verf. dankbar sein, daß er das spröde Material einer so eingehenden Betrachtung unterzogen hat, auch wenn die Ergebnisse – auf der Grundlage modernen Ansprüchen nicht genügender Altgrabungen und -dokumentationen erzielt – nichts wesentlich Neues bringen. Es bleibt zu hoffen, daß mittels größerer Fund- und Befundmengen aus jüngerbronze- und früheisenzeitlichen Urnenfriedhöfen des nordwestdeutschen Raumes differenziertere Betrachtungen möglich werden.

An den auswertenden Teil der Arbeit schließen sich ab Kapitel 16 ein umfangreiches Literaturverzeichnis, drei sog. Beilagen und sechs Listen an. Die „Abschrift des Manuskriptes des Grafen Münster von 1807 über das Düstruper Gräberfeld in Osnabrück-Voxtrup“ (Beilage 1) ist für forschungsgeschichtlich Interessierte ein nettes Extra. Die Beilagen 2 und 3 enthalten Auflistungen der Vasenkopfnadeln vom Typ Bersenbrück sowie der Gräberfelder mit schlüssellochförmigen Einhegungen. Letzteren seien an dieser Stelle einige neuere Fundstellen angefügt: Borken-Hoxfeld, Kr. Borken (TRIER a. a. O. [Jahresber. für 1994] 34 f.), Ibbenbüren-Auf dem Trüssel, Kr. Steinfurt (TRIER a. a. O. [Jahresber. für 1992] 31 f.), Schöppingen-Auf dem Haidberg, Kr. Steinfurt (ebd. 30 f.), sowie Lünen-Wethmar, Kr. Unna (ebd. 57 ff.). Der in der Liste des Verf. unter Nr. 62 erfaßte Nachweis eines Schlüsselochgrabens vom Bottroper Gräberfeld „Am Südring“ ist jedoch mehr als fraglich und nach Meinung der Rez. aus der Liste zu streichen (REZ., Das bronzezeitliche Gräberfeld von Bottrop, Südring. In: F.-B. KRAUSE / B. MECKE [Hrsg.], Urgeschichte im Ruhrgebiet. In: Festschr. A. Heinrich [1992] 85 ff.). Die unter „Liste 6“ aufgeführte Tabelle enthält die Zusammenstellung der den 27 vom Verf. erarbeiteten Gefäßgruppen zugeordneten Gefäße mit ihren Maßen und Katalognummern. Hier hätte man sich zusätzlich die entsprechenden Tafelnummern gewünscht; so muß man sich diese erst etwas mühsam aus dem Katalog zusammensuchen.

Der Katalog findet sich unter Kapitel 19; es „wurde eine möglichst vollständige Erfassung aller Fundzeugnisse“, die die beiden Gräberfelder betreffen, „angestrebt“ und vom Verf. auch sorgfältig durchgeführt. Eine solche Offenlegung aller verfügbaren Quellen und Informationen, ist sicher nicht immer möglich, aber für die Publikation so mancher Altgrabung wünschenswert. Auf diese Weise werden nicht zuletzt die vielfältigen Probleme, mit denen der Bearbeiter zu kämpfen hatte, deutlich und tragen zur Relativierung kritischer Betrachtungen vergleichbarer verdienstvoller Arbeiten bei. Den Abschluß der vorliegenden Arbeit bilden 92 Tafeln mit Strichzeichnungen der Funde und Befunde in Profil und Aufsicht sowie drei lose beigefügte Gräberfeld- und Übersichtspläne.

Die hier im Rahmen einer Magisterarbeit vorgelegten Ergebnisse der Auswertung zweier größtenteils alt gegrabener Gräberfelder der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit sind als wertvolle Ergänzung unseres Kenntnisstandes der betreffenden Zeitphase zu sehen. Für seine akribische Auseinandersetzung mit der Materie muß man dem Verf. Anerkennung aussprechen. Inwieweit seine detaillierte Keramikgliederung sinnvoll ist, mag dahingestellt sein. Näheres kann vielleicht die angekündigte Dissertation des Verf., die auf einer breiteren Materialbasis beruhen soll, ergeben. Insgesamt ist dem Material dieses oft so undifferenzierbar wirkenden bronze- / eisenzeitlichen Horizontes des niedersächsisch-westfälischen Raumes vielleicht nur über immer neue typologische Versuche der Keramikgliederung beizukommen. Dies mag eventuell auch unter Zuhilfenahme der elektronischen Datenverarbeitung oder statistischer Methoden gelingen, um der immensen Materialfülle gerecht zu werden und auf diese Weise zu neuen Erkenntnissen zu gelangen.